

Ostern, 12. April

...

Ostermontag, 13. April

Wenn ich Musik höre – frühmorgens meistens Barock. Im Verlaufe des Tages dann alles Mögliche. Manchmal abrupter Wechsel von Klassik oder Spätromantik zu Pink Floyd oder nordischem Jazz. Oder Versuche, mich mit aktuellem Elektrosound oder Popmusik vertraut zu machen. Da ist zum Beispiel die 18jährige Billie Eilish. Düster, abgeklärt, irgendwie anders. Sie hat wie alle Guten einen Knall. Angeblich Tourettesyndrom ...

Terrassengespräch mit meiner Tochter.

Klavier. Spiele Stücke aus der persischen Klaviermusik von Fariborz Lachini (*Golden Autumn*). Ostermontag also. Stosse auf den merkwürdigen Brauch des Osterlachsens. Während Jahrhunderten war es weit verbreitet, dass der Priester am Ostermontag während der Messe das Gelächter der Gläubigen erregte, und zwar mit ziemlich obszönen, hauptsächlich sexuellen Sprüchen oder gar Handlungen. Die Kirche scheint das halbwegs geduldet zu haben. In einem Brief aus dem Jahr 1518 heisst es, der Prediger begnüge sich nicht damit, *Witze zu erzählen und Spässe zu machen und mit obszönen Worten zu scherzen. Er spielt zudem in der Kirche den Hanswurst, onanierend ...* Was soll man dazu sagen? Hasen, Eier, Auferstehung!

Dienstag, 14. April

In dieser Zeit des rallentando für viele, des Stillstands sogar fällt mir Hartmut Rosas differenzierte Kritik der Beschleunigung ein. Sie hat uns viel gebracht, aber sie bringt uns auch um vieles. Der Strukturimperativ, die Handlungsepisoden pro Zeiteinheit permanent zu steigern, hat auch anthropologische Auswirkungen. Wir können nun zwar doppelt so schnell leben und *damit gleichsam zwei Leben in einem führen*, aber ausschöpfen können wir es dennoch nicht, weil wir mit dem exponentiellen Wachstum der Optionen nicht mithalten können. Das führt dazu, dass nichts zu einer wirklichen Erfahrung wird, dass kaum etwas Erinnerungsspuren hinterlässt, *dass wir für die eigentlich wichtigen Dinge des Lebens keine Zeit mehr haben*. Was wir tun, reflektieren wir nicht mehr von einer Ruheposition aus. Die Grundbefindlichkeit ist früher oder später die *der rutschenden Abhänge*. Entfremdungserfahrungen und Beschleunigungspathologien nehmen zu.

Und nun sitzt also Hartmut Rosa in Quarantäne und gibt zu: Er habe selber auch im Modus der Verpassensangst, des Anpassungszwangs, des rasenden Stillstands, der *Wiederkehr des Immergleichen* gelebt. Und dass er dazu steht, macht ihn mir noch sympathischer.

Am Nachmittag Spaziergang mit Markus. Dem Freund einige intime Sorgen anvertraut.

Am Abend wieder lesen, querbeeten.

Der Philosoph Henri Bergson schrieb in den 30er Jahren des letzten Jahrhunderts, was eine *société ouverte* wäre: eine Gesellschaft, die von der Fantasie, der Schöpferkraft und vom Geist des gegenseitigen Entgegenkommens geprägt wäre. Poesie, Musik, Kunst und Mystik wären deren

Fundament. Das Vichy-Regime bot ihm an, sein Jüdischsein zu vertuschen. Er neigte ohnehin zum Katholizismus und erwog, sich taufen zu lassen. Angesichts des zunehmenden Antisemitismus entschied er sich dagegen. *Ich will unter jenen sein, die morgen die Verfolgten sein werden.* Er stellte sich im Winter 40/41 in die Schlange der Juden, die sich registrieren lassen mussten. Dabei infizierte er sich mit einem Grippevirus und starb kurz darauf.

Donnerstag, 16. April

Mit der Frau, die ich auf ganz besondere, aussergewöhnliche Art liebe – wir nennen unsere Verbindung „experimentelle Freundschaft“ – auf einer Wiese, den gebotenen Abstand wahrend, jedenfalls anfänglich. Wie beflügelnd, ihr zuzuhören, in ihre Projekte eingeweiht zu werden und ein gemeinsames Gedanken-, Buch- und Liebesvorhaben anzudenken.

Wir
zusammen
im Wiesengrund
Ein Teppich
für uns gewoben

Seltene Vögel
im nahenden Wald
Ein Falter schwärmt durchs Grün

Fern jedes Überhasteten
Heimat fast

Blau
singt der Himmel
sein Gnadened

Samstag, 18. April

Sämtliche Einträge von gestern sind spurlos verschwunden. Soll ich auf die Suche gehen? Wie wichtig ist das? Ich erinnere mich, dass ich, anders als sonst, zahlreiche kleine Erlebnisdetails niedergeschrieben habe. Splitter von Zufallslektüren, zum Beispiel Sätze des erzkonservativen amerikanischen Philosophen Edward Fester. Momente von Sehnsucht. Oder wie ich einen Klavierstimmer gesucht habe, der arbeiten darf oder trotz Verbot arbeiten will, und einen gefunden habe. Was ich mir gekocht habe: Gemüse und Riso rosso.

Wie unwichtig alles. Und wie das Leben lebt genau dank und aufgrund des Augenblicks, der gefüllt ist mit dem, was war, immer schon war, zufällig gerade noch war und von dem, was in ihn einfließt von weitem, von oben und dem Rumoren in den Tiefen und der dennoch und deshalb als Augenblick das ist, was er ist, ein Nu, Perle in der Kette des Vergeblichen, des Wichtigen, des sinnstiftend Unerhörten und des Unmassgeblichen. Also weiterhin Nebensächlichkeiten notieren. In ihnen spiegelt sich vielleicht das Hauptsächliche. Die Sache, um die es geht.

Schon wieder ein Artikel zur Expansion des Weltalles und zur Dunklen Energie, den ich unvorsichtigerweise gleichsam poetisierend lese. Die Gravitation wirkt der Expansion entgegen. Die Kraft der Schwere bremst die Beschleunigung. Ich falle zwar nicht in meine Mitte, vorher zersplitterte ich. Leider. Es sei denn, durch kontemplative Techniken liesse sich das Gesetz überlisten. Religiöse Praktiken als mikrokosmische Beruhigungsexperimente. Umgekehrt spricht für die Beschleunigung: Sie hat die Welt stabilisiert, der zur Zeit herrschende Stillstand bringt sie aus den Fugen.

Metaphernzauber.

Die säkulare Vernunft und die religiöse / poetische Vernunft. Die erste ist der zweiten überlegen, wenn es um Wissenschaft und Recht geht. Sie hat den Vorteil, dass alle sich dank ihr und in ihr verständigen können. Die zweite in ihrer je nachdem religiös oder poetisch gestalteten Einkapselung eröffnet sich nur dem Kreis der Eingeweihten, dem Literaten, dem religiös Musikalischen, dem Gläubigen. Es sei denn, ihre Sprache werde übersetzt. Was nie ganz gelingen kann: Denn ihr Gehalt sprengt in gewisser Hinsicht die Vernunft Nummer 1. Wäre Religion übersetzbar, wäre sie aufgehoben. Wäre Kunst Leben, wäre sie als Kunst überflüssig. Vielleicht sehnen wir uns genau nach dieser Auflösung: nach dem Paradies. In ihm gibt es keine Religion und keine Kunst. Kein Opium. Das Berausende von Kunst und Religion ist immer nur Vizeerlösung.

Bin mit meinem Laptop auf die Terrasse umgezogen. Nach wenigen Minuten ist der ganze Bildschirm pollenbedeckt. Diese einfältigen, haploiden Körnchen, die seit 300 Millionen Jahren unerlässlich bestäuben. Am Anfang ist immer wieder verschwenderische Sexualität.

Ich muss zurück ins Haus.

Philosophie muss nicht prinzipiell trostlos sein, wie Habermas unterstellt. Das fragenvermehrnde Vorantasten auf ihrem Möbiusband führt zum befreienden Lächeln.

Sonntag, 19. April

Die halbe Nacht Netflix: *Shtisel*. So wird geliebt und gelitten in einer religiösen Parallelwelt. Wie wird Gott fertig mit all unsern hilflosen und verkrampften Versuchen, ihm angemessen zu dienen, ihn anzubeten oder zu verleugnen? Nach *Unorthodox* und *Kalifat* ein weiterer TV-Sog.

Das Recht der religiösen Vernunft auf spirituellen Eigensinn. *Vernunft*, hab ich gesagt. Die an ihren Rändern logossprengend sein mag, poetisch, schelmisch und von magischer Sakralität.

Man muss sich Gott als Humoristen vorstellen.

Rabbi Shtisel preist seine Mutter: Sie bete sogar für die fiktiven Personen ihrer Lieblingsfernsehserie (die sie nach den Regeln der Ultra-Orthodoxen gar nicht schauen dürfte).

Bin voll Lust auf Grosse Nähe.

Duschen hilft.

Kaffee auf der Terrasse. Zwischen den Platten spriesst die Natur. Ich will das nicht. Diese Gräslein, Kräutchen und Pustebumen stören das Bild. So unterscheiden wir zwischen gewolltem Kraut und Unkraut. Zwischen gewollten Lebewesen und feindlichen. Macht ja auch Sinn. Wir sind und bleiben Speziesisten. Selbst wer anthropofugal herumphantasiert, bleibt anthropozentrisch. Der Mensch - das einzige Lebewesen, das sich hinwegwünschen kann.

Spaziergang mit Zora und Mica. Partystimmung unter den Hunden: permanent unmissverständliches Interesse zeigen. Auf deutsch: Anbaggern.

Montag, 20. April

Selbstbeglückung durch Einwärtskrümmung lese ich irgendwo. Ist das eine Aufforderung? Eine Kritik? Der Mensch als homo incurvatus in se wurde seit Augustinus von den Lehrern des Christentums immer wieder in Frage gestellt: Der auf sich selbst verkrümmte Mensch ist das Gegenteil desjenigen, der sich für Proexistenz entschieden hat: für den Mitmenschen und das Gemeinwohl.

Bekanntlich nicht ganz einfach. Für Martin Luther ist die menschliche Natur *profunda in seipsam incurva*, tief auf sich selbst hin verkrümmt. Vielleicht die Natur überhaupt. Gaia – was für eine Göttin?

Heute morgen den Corona-Deal-Vorschlag von Markus erstmals verbreitet. Rasche Reaktionen, häufig zustimmend. Wie geht es weiter?

Die Kernidee:

Wir suchen nach einer möglichen Finanzierung dieser Krise, identifizieren drei Gruppen von „Privilegierten“ der jetzigen Krise – und versuchen so die sich abzeichnende gigantische Neuverschuldung der Schweiz in der Corona-Krise zu entschärfen, indem wir sie mindern, während sie entsteht.

Die drei Gruppen von Privilegierten sind schnell bestimmt: Es sind die Pensionierten, die Staatsangestellten und die Reichen in unserem Staat. Sie sind die eigentlichen Corona-Krisen-Nichtverlierer! Wir schlagen vor, sie zu gleichen Prozentteilen zur Kasse zu bitten.

Gesucht ist eine Zahl x ($1 \leq x \leq 3$).

Diese Zahl soll in einem politischen Prozess (direkt-demokratisch) nach folgendem Funktionsmechanismus ermittelt werden:

- A Die Pensionierten geben x% einer Jahresrente an die Krise (1. und 2. Säule).
- B Die Staatsangestellten geben x% eines Jahressälars an die Krise (Nettolohn).
- C Die Reichen geben x% ihres Vermögens an diese Krise.

Gemeint ist bei allen drei Gruppen jedes Mal dieselbe Zahl x.

Der Deal kommt nur zustande, wenn alle drei Teile des Deals den politischen Prozess bestehen. Wir, als Geburtshelfer der Idee, präferieren die Zahl $x = 1$.

Welcher Betrag kommt durch den Corona-Deal Schweiz zusammen?

Nach unseren Berechnungen würde jedes Prozent des vorgeschlagenen Deals ungefähr mit 13.5 Mia CHF zur Aufbesserung der Bundesfinanzen beitragen.

Dabei sind die drei (absoluten) Teilbeträge natürlich alles andere als gleich gross:

A: 800 Mio, B: 80 Mio, C: 12'600 Mio.

Eine Rentnerin schreibt: Ich habe schon längst ein ungutes Gefühl, passiv zu Hause in Sicherheit rumsitzen zu müssen, während die Jungen unglaublichen Anstrengunegn, Unsicherheiten und Nöten ausgesetzt sind. Gerne helfe ich mit, ...

Eine andere Rentnerin meint: Das ist Kopfkino, was ihr da macht! Schon mal darüber nachgedacht, wieviel Altersarmut es in der reichen Schweiz gibt? Ich bin wegen meiner Lungenerkrankung seit Wochen in der totalen Isolation. Es existiert sowieso eine erschreckende Verachtung und Diskriminierung älterer Menschen, die jetzige Situation hat das gefährlich verstärkt.

Verschiedene Varianten von Einwärtskrümmung.

